

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N^o. 86.

31. Jahrgang.

Dienstag, den 22. Juli

1884.

Bekanntmachung.

Während der Beurlaubung des Herrn Bezirksarztes Dr. Fesse allhier vom 19. Juli bis mit 16. August l. J. ist die Vertretung desselben dem Herrn Bezirksarzte Dr. Schröder in Auerbach übertragen worden.

Schwarzenberg, am 18. Juli 1884.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirsing.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Fabrikanten **Heinrich Gustav Lorenz** in **Hundshübel** wird auf den Antrag des Gemeinschuldners heute am 26. Juni 1884, Nachmittags 5 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Conrad Erasmus Landrock** in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 13. September 1884 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 26. Juli 1884, Vormittags 10 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf
den 4. October 1884, Vormittags 10 Uhr
— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 20. September 1884 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock,
am 26. Juni 1884.

Befehle.

Beglaubigt: Gruhle, Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 24. Juli, 1884, Nachm. 2 Uhr

sollen in den Geschäftsräumen der Firma **G. F. Klötzer** in **Schönheide** eine Partie **Seide, Garn, Tüll**, eine **Stechmaschine**, sowie verschiedene andere Sachen öffentlich gegen Baarzahlung meistbietend versteigert werden.

Eibenstock, am 16. Juli 1884.

Der Gerichtsvollzieher.
Schönherr.

Tagesgeschichte.

— **Deutschland.** In unterrichteten Kreisen verlautet mit ziemlicher Bestimmtheit, daß man im Reichsamt des Innern eifrig mit Vorarbeiten für eine Verstaatlichung des Feuerversicherungswesens beschäftigt sei. Der Reichskanzler soll dem Gegenstand sein ganz besonderes Interesse zuwenden. Ob es sich um gesetzgeberische Pläne handelt, die schon für die nächste Session bestimmt sind, vermögen wir nicht zu sagen. Sicher scheint es nur, daß es bei einem bloßen Reichsgesetz höherer Regelung des Versicherungswesens nicht sein Bewenden haben soll!

— Eine Vereinigung von Bankiers, Kaufleuten und Großindustriellen aus allen Gegenden Deutschlands unter der Bezeichnung „Verein zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen von Handel und Gewerbe“ ist in der Bildung begriffen und hat bereits einen Aufruf zum Beitritt erlassen. Die Anregung dazu ist von G. von Bleichröder und dem Director der Diskontogesellschaft, v. Hansemann, ausgegangen. Diese Vereinigung wird von rechts und links angefeindet als „ausschließlich den Interessen des Geldsacks dienend.“

— Die letzten Nachrichten aus Toulon und Marseille lassen auf eine Abnahme der Cholera schließen. Freilich entsteht die Frage, ob diese Abnahme eine dauernde sein werde, oder ob man es nur mit einem vorübergehenden Niedergang zu thun hat. Immerhin ist letzterer nicht ohne Bedeutung und es ist erfreulich, daß sich auch die Befürchtungen, die Cholera könnte ihren Weg durch ganz Europa nehmen, zu legen beginnen. Die Hoffnung, daß sie auf das französische Küstengebiet beschränkt bleiben werde, gewinnt mit jedem Tage mehr an Berechtigung.

— **Oesterreich.** In den Zeitungen ist viel davon gesprochen worden, daß in Pola gelegentlich der Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich ein sträflicher Anschlag seitens der Anarchisten vorbereitet war. Es ist das später dementirt worden, aber wie es sich jetzt herausgestellt hat, mit Unrecht. Es ist eine Thatsache, so wird jetzt aus Wien gemeldet, daß die Schienengeleise auf der Strecke Divacca-Pola, und zwar im Hohlwege zwischen Pabgorje und Kalitowig am 9. d., Abends, bevor der kronprinzliche Extrazug und der Hofzug die betreffende Stelle passirte, zersprengt oder aufgerissen, unter allen Umständen aber in sträflicher Absicht gewaltsam beschädigt wurden. Zum Glück wurde der Frevler noch rechtzeitig wahrgenommen und die schadhafte Stelle, so gut es anging, in aller Eile wieder fahrbar gemacht; immerhin erlitt der Zug des Kronprinzen durch den Zwischenfall eine Ver-

spätung von 42 Minuten, die Abreise des augenblicklich telegraphisch benachrichtigten Kaisers aber einen Aufschub von einer halben Stunde.

— **Rußland.** In den letzten Tagen haben die Zeitungen die Nachricht von einer in Warschau entdeckten Verschwörung gebracht, die den Zweck hatte, die beiden Residenzschlöffer Lazienki und Belvedere, die der Czar mit seinem ältesten Sohne während seines bevorstehenden Besuches in Warschau bewohnen sollte, in die Luft zu sprengen. Bei einem Friedensrichter, Namens Bardowski, fand man nicht bloß die Mordwerkzeuge, welche für dieses furchtbare Attentat vorbereitet waren, sondern auch Briefschaften und Correspondenzen, die einen intimen Zusammenhang des polnischen Anschlages mit den russischen Nihilisten beweisen, und in Folge dieser Entdeckung wurden in Warschau und in anderen Städten Polens zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Unter diesen Umständen ist der Besuch des Czars in Warschau vorläufig verschoben worden; man darf sich aber in Petersburg, in Wien und Berlin zu diesem rechtzeitigen Funde beglückwünschen, denn es lag, wie bereits vor Wochen erzählt wurde, in der Absicht, daß im Namen der beiden benachbarten Kaiserstaaten Erzherzog Rudolf und Prinz Wilhelm von Preußen den Czar in Warschau begrüßen sollten. Für die Polen aber, welche unter dem russischen Regiment noch immer schwer seufzen, wird dieser Vorfall gewiß von den schwersten Folgen sein.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock.** Wie uns von kompetenter Seite mitgeteilt wird, wird aus Anlaß des am 27. und 28. ds. Mts. in Schönheide stattfindenden Sängersfestes des obererzgebirgischen Gauverbandes am Sonntag, den 27. ds. Mts., ein Extrazug von Aue nach Schönheide im Anschluß an den von Schwarzenberg 7 Uhr 56 Min. Vorm. in Aue eintreffenden Personenzug verkehren. Der Extrazug geht von Aue 9 Uhr Vormittags ab und trifft gegen 1/10 Uhr in Schönheide ein. Ferner findet aus gleichem Anlaß am Montag, den 28. ds. Mts., Personenbeförderung in Wagen III. Klasse im Anschluß an den von Schönheide 9 Uhr 25 Min. Abends in Aue eintreffenden Personenzug mit dem von dort 9 Uhr 58 Min. Abends nach Schwarzenberg abgehenden Güterzuge statt.

— **Dresden.** Se. Maj. der König hat Sonnabend Nachmittags gegen 3 Uhr mit Extrazug seine Reise nach Leipzig zum deutschen Bundeschießen angetreten und kehrt Montag nach Beendigung des Festschießens nach Pillnitz zurück. — Der von Sr. Maj. König Albert gestiftete Ehrenpreis für das Bundeschießen besteht in einer Ehrenzanne mit Unterfaß von massivem Silber. Die „Gartenlaube“

stiftete eine Renaissance-Sparbüchse mit einem Gehalt von 1000 Mark in Gold.

— **Leipzig.** Dank der Opferfreudigkeit vieler Freunde der Kinder ist es möglich geworden, dieses Jahr wiederum eine größere Anzahl kränklicher und schwächerer Schulkinder in die Ferienkolonien schicken zu können. Wenn auch nicht alle 850, die angemeldet waren und ärztlich untersucht worden sind, Berücksichtigung finden konnten, so werden doch mehr denn 500 in der einen oder anderen Weise bedacht werden. Von den Gewählten reisen 18 mit einer Krankenpflegerin auf 4 Wochen in die Kinderheilanstalt im Soolbad Frankenhausen. Es sind solche, die nicht bloß schwächlich, sondern wirklich kränzlich, meist streptulöse und als einer Babelkur dringend bedürftig von den Ärzten bezeichnet worden sind. 253, 106 Knaben und 147 Mädchen, gehen in geschlossenen Kolonien von 15 bis 25 in das Erzgebirge oder obere Vogtland. Als Kolonien sind nur solche gewählt, welche hoch und in waldbreicher Umgebung gelegen sind und wo die Kinder in großen Sälen schlafen können, in denen auf jedes mehr als das ärztliche geforderte Maß von 10 Kubikmeter Luftraum kommt. Diese Orte sind Köhnitz, Oberpanssenstiel mit zwei Kolonien, Bernsbach bei Grünhain, Wascheithe bei Schwarzenberg, Burkhardtgrün, Reibhardtsthal und Hundshübel bei Eibenstock, Hammerbrück bei Schöneck, Bergen bei Falkenstein und Zirpersdorf bei Delitzsch. 74 Kinder, 27 Knaben und 47 Mädchen, kommen in Privatpflege, theils in Familien, welche sich freundlich erboten haben, Kinder unentgeltlich aufzunehmen, in Köhnitz, Zschopau, Eibenstock, Oberneuschönberg bei Olbernhau, Knauthain — so 26 Kinder, 10 Knaben und 16 Mädchen — theils in Familien gegen mäßige Entschädigung, nach Hohenberg bei Zschopau, Bernsbach, Schöneck — so 48 Kinder, 17 Knaben und 31 Mädchen. — Nach letzterem Orte wird ein Führer mitgegeben, welcher die Kinder beaufsichtigt und zu täglichem Spaziergang sammelt. — Stadtkolonien werden 6 gebildet und in denselben 159 Kinder versorgt. Die guten Erfolge, von welchen das regelmäßige Spazierengehen u. Spielen im Freien und der tägliche Genuß guter, frischer Milch begleitet gewesen, sind die Veranlassung geworden, dieser Einrichtung noch eine weitere Ausdehnung zu geben. Von 3 Führerinnen und 3 Führern geleitet, werden diese Kinder mit Anfang der Ferien ihre Wege beginnen. — Zu der Kolonie für Knaben bemittelter Eltern sind so zahlreiche Anmeldungen eingegangen, daß es kaum möglich sein wird, allen Wünschen zu entsprechen.

— **Chemnitz.** Sonnabend früh 4 Uhr 40 Min. wurden fünf Ferienkolonien, 100 Schulkinder, in heiterster Stimmung vom Centralbahnhof aus unter Aufsicht einiger Herren Vorstände des Erziehungs-

vereins nach den erwählten Sommerfrischen entlassen. Unter Führung des Herrn Lehrers Max Kling an der zweiten Bezirksschule reisten 20 Knaben nach Jägerhaus bei Bodau, weitere 20 Knaben unter Führung des Herrn Lehrers Paul Schmalzfuß an der vierten Bezirksschule nach Böbla bei Schwarzenberg und je 20 Mädchen nach Neuheide bei Schönheide unter Führung des Herrn Lehrers Otto C. Herrm. Lindemann an der vierten Bezirksschule, nach Stüngenrin bei Schönheide unter Führung des Herrn Lehrers Herrn. Martin Kischpler an der zweiten Bezirksschule und nach Wernegrün bei Kobewisch unter Führung des Herrn Lehrers Otto Döring an der dritten Bezirksschule. Mögen die Kinder gekräftigt zurückkehren.

Zwickau. Ein ungemein reges Leben und Treiben, wie man solches nur zu den Pfingstfeiertagen gewöhnt ist, herrschte Freitag Abend auf unserem Bahnhof. Veranlassung hierzu gab die Alpenturnfahrt, deren hiesige Teilnehmer sich bereits von 7 Uhr ab im Hotel Wagner bei heiterer Concertmusik Rendezvous gaben. Gegen 10 Uhr gelangten die Alpenturnfahrer in zwei besonderen, von mit Fahnen und Guirlanden geschmückten Locomotiven gezogenen Trains, von denen der erste 25, der zweite 14 Wagen führte, in kurzen Zwischenräumen hier an. Jeder Train führte zur Hälfte Wagen 2. und 3. Klasse, welche alle gut besetzt waren. Während wir im ersten Train Damen fast gar nicht bemerkten, waren dieselben im zweiten sehr zahlreich vertreten. Mit Hoch- und Gutherz-Rufen begrüßte das äußerst zahlreich anwesende Publikum die Alpenturnfahrer, welche die Grüße in gleicher Weise erwiderten und nach nur minutenlangem Aufenthalt setzten sich die Trains unter lebhaften sympathischen Kundgebungen des Publikums wieder in Bewegung. Die Zwickauer Alpenturnfahrer, über 70 Personen, hatten bereits vorher in 4 besonderen Wagen Platz genommen, welche dem zweiten Train einrangiert wurden.

Schneeberg. Am Dienstag, 22. Juli, wird in unserer Bergstadt Schneeberg wiederum das Bergfest gefeiert werden. Touristen und Sommerfrischer, die jetzt in unserem schönen Erzgebirge weilen, werden namentlich den Bergaufzug mit dem größten Interesse betrachten. Der Bergaufzug zeigt die Bergbeamten und Bergleute in ihrer alten schönen Tracht, so daß die Beschauer durch denselben in längst vergangene Zeiten zurückversetzt werden. Der Zug bewegt sich kurz vor 8 Uhr Vormittags nach unserer St. Wolfgangskirche, der größten evangelischen Kirche Sachsens, in welcher Sup. Noth die Predigt halten wird. Für die in hiesiger Gegend weilenden Ferienkolonien bildet der Bergaufzug ebenfalls stets einen Hauptziehungspunkt. Im vorigen Jahre fiel die Feier des Bergfestes aus.

Schwarzenberg. Der Bezirksauschuß der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg hat sich bei Verathung einer Verordnung der Königl. Kreis-hauptmannschaft Zwickau, das Wahlrecht in den Landgemeinden betreffend, dafür ausgesprochen, daß die für die Theilnahme an den Reichs- und Landtagswahlen sowie für die Ehemündigkeit vorgeschriebene Altersgrenze von 25 Jahren aus für die Stimmberechtigung bei den Gemeindevahlen in den Landgemeinden einzuführen, auch das active Wahlrecht von einem einjährigen Aufenthalt in der Gemeinde abhängig zu machen sei.

Kirchberg. Die hiesige Schützengesellschaft ist auch in die Reihe derjenigen Corporationen eingetretten, welche eine Ehrengabe zum achten deutschen Bundesschießen nach Leipzig einsetzten. Das Geschenk, bestehend aus einem mit prachtvollen Verzierungen ausgestatteten Trinthorn, welches einen ansehnlichen Werth repräsentirt, war in diesen Tagen im Schützenhause ausgestellt und fand den Beifall aller Beschauenden.

Markneukirchen. Die von hier aus nach Leipzig reisenden Schützen, welche sich an dem deutschen Bundesschießen beteiligen, haben als Festgabe eine schöne Zither mitgenommen.

Ordnung des Festzuges für das VIII. deutsche Bundesschießen in Leipzig.

- I. Abtheilung: Gruppe der deutschen Staaten. Stadtherold. Fanfarenbläser (1. sächs. Feld-Regt. Nr. 12). Schild- und Schwerdtträger. Fagen. Saxonia. Reitergruppe mit den Bannern der deutschen Staaten (Reitverein Sport).
- II. Abtheilung: Musikcorps (VIII. Inf.-Regt. Nr. 107). Die nichtdeutschen Schützen.
- III. Abtheilung: Gruppe der Schützen. Fahnenstwenker. Scheidenträger. Zieler. Sternbild des Schützen. Trabanten und Speerträger. Pritschenmeister. Scheidenträger. Banner des St. Sebastian. Teil und sein Knabe. Fahnenstwenker.
- IV. Abtheilung: Musikcorps (Capelle des Krystall-Palastes). Deutsche Schützen aus: Anhalt, Baden, Braunschweig, Bremen, Hamburg, Hessen, Lippe, Lübeck, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz Oldenburg.
- V. Abtheilung: Musikcorps (Capelle Matthies). Schützenzug aus dem 16. Jahrhundert. Fanfarenbläser. Der Stadtvogt. Stadtknechte. Stadtpfeifer. Der Kranzherr (Schützenkönig). Trommler

und Pfeifer. Pritschenmeister. Der Gabenhort (Ehren-geschenke zum VIII. deutschen Bundesschießen) getragen von Bürger-schützen. Zieler. Canzlisten. Rathsherrn. Trommler und Pfeifer. Fahnenträger. Der Schützenhauptmann. Stahl-schützen.

VI. Abtheilung: Musikcorps (Tirolercapelle aus Meran). Schützen der österreichisch-ungarischen Monarchie: Böhmen und Mähren, Kärnten und Krain, Nieder- und Oberösterreich, Steiermark. Musikcorps (Tirolercapelle aus Wilten). Tirol mit Salzburg und Gorarlberg, Ungarn.

VII. Abtheilung: Musikcorps (Capelle Buchheiter). Gruppe der Jagd aus der Zeit des 13. Jahrhunderts. (Reiterinnen und Reiter: Vieler'scher Reitverein). Hornbläser. Jäger zu Pferde. Treiber. Jäger und Hörige zu Fuß und zu Pferde. Die Meute und ihre berittenen Führer. Edelherren und Edelfrauen zu Pferde. Sänfte von Maulseifen getragen. Der Beutewagen. Jäger und Jagdgefolge. Wildträger. Der Küchenwagen.

VIII. Abtheilung: Musikcorps (Capelle Hünn aus München). Bayrische Schützen.

IX. Abtheilung: Gruppe der Germania. Friedensboten. Festwagen der Germania und der früheren sieben Feststädte. Friedensboten.

X. Abtheilung: Musikcorps (Capelle 7. Inf.-Regt. Nr. 106). Preussische Schützen: Ost- und Westpreußen, Pommern, Brandenburg, Sachsen, Posen, Schlesien, Westfalen, Rheinland, Schleswig-Holstein, Hannover, Hessen-Nassau.

XI. Abtheilung: Gruppe der Lipsia. Musikcorps (Capelle Bühren). Patricier zu Pferde (Leipziger Reitverein). Festwagen der Lipsia (Gallione als Sinnbild des Welthandels, Lipsia am Steuer, umgeben von Kunst und Wissenschaft, Handel und Gewerbe). Herolde.

XII. Abtheilung: Musikcorps (Capelle Hellmann). Schützen aus dem Königreich Sachsen. Musikcorps. Schützen aus dem Königreich Sachsen.

XIII. Abtheilung: Gruppe der Flora. Festwagen der Flora. Amor. Genien. Geleite der Blumenritter.

XIV. Abtheilung: Musikcorps (Capelle X. Inf.-Regt. Nr. 134). Schützen aus den Reichs-ländern, Thüringen (Altenburg, Coburg-Gotha, Meiningen, Reuß, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Weimar), Waldeck, Württemberg.

XV. Abtheilung: Musikcorps (Capelle Kleig). Das Bundesbanner. Ehren-Geleite von Münchener und Leipziger Schützen. Die Oberbürgermeister von München und Leipzig. Die Ehrengäste. Die Vorsitzenden des Centralauschusses. Die Vorsitzenden des Gesamt-Auschusses. Der Vorstand des Deutschen Schützenbundes. Die Mitglieder des Central-Auschusses. Die Mitglieder der Fach-Auschüsse.

XVI. Abtheilung: Musikcorps (Capelle des Alten Stadttheaters). Die Leipziger Schützen. Ehrenreiter. Die Jubilare der Schützengesellschaft zu Wagen. Schlussreiter.

Schützenfestlied zum achten deutschen Bundesschießen in Leipzig 1884.

Wel: Deutschland, Deutschland über Alles z.
 Deutscher Schütze, ehr- und wehrhaft, sei gegrüßt zum Schützenfest!
 Heften Wundes, scharfen Auges such' und tritt das rechte Ziel!
 Wundewort macht stark und tüchtig, hiezt und ehrt den deutschen Mann,
 Würdig ist allen der Freiheit, wer für Freiheit kämpfen kann.
 Lust und Lieb zum Wundewort, heller Muth zu Kampf und Wehr,
 Das ist deutschen Mannes Erbeheil von Urvätern Zeiten her.
 Laßt uns solches Erbeheil pflegen hier mit Wundewort und Ehr,
 Um das Banner deutscher Ehre treu gekämpft zu Schuß und Trug!
 Mann vom Stamm der Bajuwaren, von der Alpen holst du Ramm
 Und du von der rauhen Donau, du vom alten Sachsenland,
 Schütze von den Schwarzwaldböden, Brause von dem Reichsgau
 Und du, deutscher Volkes Herzblut, Mann von Thürings „goldner Au“, —
 Mann vom Rheinstrom, Mann vom Saargau, von der Nordalbinger Mark,
 Laßt uns sein ein Volk von Wäldern, einig, wehrhaft, waffenhart!
 Was wir hier im Frieden loben und im Schützenfest erhebt,
 Soll im Ernst sich einst bewähren, wenn der Landsturm sich erhebt.
 Dann herbei, Du deutscher Schütze! nimme die Büchse von der Wand
 Und zu einem Wundeschusse rüde dich für's Vaterland!
 Lobe, sieh, tritt in's Schwarze, ihu's den wahren Wärdern gleich,
 Und die letzte der Patronen für den Kaiser und das Reich!

Feder von Rappen.

Das Schützenlied.

Eine Schützenfest-Geschichte von Robert von Hagen.

Nachdruck verboten.
 „Aha, das Schützenlied!“ ruft der verehrte Leser, —
 „die kenne ich ja auch vom Schützenfest in München her. Es
 war ein höchst interessantes Stück, und wenn die das Bier
 gebracht hat, da hat's noch mal so gut geschmeckt, wie sonst.“
 Aber diesmal schiefgeschossen, mein lieber Schütze, — ich
 erzähle hier von einem anderen Schützenlied, vom Original-
 Schützenlied, die allen jenen, welche Anno 1888 am großen
 Bundesschießen im Wiener Prater theilgenommen, unvergessen
 sein wird. Wer die Geschichte aber noch nicht kennt, dem
 will ich sie nach Schützenart kurz und schlichtweg hier erzählen.
 Also, unter den Laufenden, welche zu dem Schützenfest
 gekommen waren, befand sich auch der Sturzgewelwirth To-
 bias Stalähner, der beste Schütze, so weit der Inn sein liebes
 Tirol durchläuft. Das ist bekannt und darüber wird nicht
 gestritten, und seine Tochter, das blühendere Liesel, die hatte
 er mitgebracht. Sie hatte sich's nicht nehmen lassen, ihren
 Vater nach Wien zu begleiten, nicht etwa aus Neugierde,
 die Kaiserstadt zu sehen, nein — „i will mit'schießa, Vota“
 (Vater) — sagte sie zum Sturzgewelwirth, „i will dena sein'
 deut d'rin zeiga, daß die Tyrolermadel auch quast schieße könne
 und nit nur alleweil Kähmellen und Jodeln!“
 „Mir is scho recht,“ sagte der Stalähner Tobias, „kannst
 scho mitkommen, aber i glaub nit, daß Dir's erlauben werden,
 die Andern, das Schießen, denn d' Geschichte ist ja doch nur
 für uns Mannsleut berg'richt.“
 „Sie wer'n's scho erlauben,“ erwiderte das Liesel voller
 Ueberzeugung, „und i werd' Dir a ta Schand nit mache,
 Vota, das kannst mir glauben.“
 Das letztere hätte sie ihrem Vater nicht erst zu versichern
 brauchen, denn das Liesel schoß fast ebenso gut, wie er und

die Büchse hatte sie seit Kindesbeinen her lieber in der Hand
 gehabt, als das dumme Strickzeug. Also die Sache war ab-
 gemacht; die Wirthschaft wurde der ältesten Tochter, dem
 Mandl, übergeben, denn die Mutter war schon lange tot, und
 mit einem jauchzenden „Galdaridio“ nahmen Vater und Toch-
 ter Abschied von den geliebten heimathlichen Bergen. —

Ein Brauchmädel, das Liesel! Das feine gefunde und
 runde Gesicht! Und angethan mit dem so fleißigen Tiroler-
 kostüm, den ledern seidenen Hut voller Edelweiß, die blanke
 Büchse über die mollige runde Achsel gehängt — so hätt' sie
 damals der Destregger sehen müssen — da war ein Bild
 braus geworden, das sich gewaschen hätt'.

Die Liesel wurde in ihrem Vertrauen auf die Galanterie
 des Schützenfestes in Wien nicht getäuscht. In liebens-
 würdiger Weise wurde ihr am Schießstand Platz gewährt.
 Aber sie wollte diese Bergünstigung nicht so ohne Weiteres an-
 nehmen und stellte selbst die Bedingung: „I mach' zuerst an
 Schuß, tritt i eini, in's Schwarze, so könnt's mir's erlauben,
 tritt i nit eini auf'n ersten Schuß, so laß ich's Schießen ganz
 bleib'n.“ — Und schon legte sie den Stuh an die frischen
 Wangen, die wie Milch und Blut erschienen, — der Schuß
 trachte, und — „mitten drin“ war er!

In respectvoller Bewunderung umstanden nun Alle das
 allerliebste Diambel, die dann im Verlauf des Vormittags
 auf diversen anderen Scheiben fast ausschließlich Meister-schüsse
 abgegeben hatte. Wie ein Lauffeuer ging über den Schützen-
 platz vom Liesel seinen famosen Schießen und Jeder wollte
 sich das Schützenlied mal angucken. Ja, am nächsten Tage
 waren einige Zeitungen so indiskret gewesen, lange Artikel
 über die moderne „Wilhelm Tellerin“ zu bringen. —

Und wieder stand das Liesel an der Seite ihres Vaters,
 der sich nicht minder bereits als trefflicher Schütze hervorge-
 gethan hatte, und sie bewies dann auch, daß die Tiroler
 Mädel noch mehr verstehen, als das Kähmellen und Jodeln.

Da machte sich plötzlich eine allgemeine Bewegung unter
 den übrigen Schützen bemerkbar und, gefolgt von dem Prä-
 sidenten, einigen Komiteemitgliedern und mehreren Anderen,
 trat ein bereits älterer Herr, der das Band der Ehrenlegion
 im Knopfloch trug, an den Schießstand.

„Seine Durchlaucht, der Herr Herzog von G., Gesandter von
 K.“, so wandte sich der Präsident an das Schützenlied,
 „möchte das Bergnügen haben, die ausgezeichnete Schützin
 begrüßen zu können.“

„Was will er denn von mir? I kenn ihn ja gar nit.“
 „Se. Durchlaucht haben von Ihrem Meister-schießen ge-
 hört und möchten Sie persönlich kennen lernen.“

„A, wenn's weiter nit is,“ erwiderte das Schützenlied,
 „da steh i!“

Der Herzog kniff sein Monocle in's rechte Auge, lästete
 leicht seinen Cylindershut und sagte in näselnder Stimme: „Ma
 petite, je suis enchanté de faire votre connaissance!“

„Ja,“ erwiderte die Liesel, „wenn Du mit mir red'n willst,
 nachher mußt scho tirolerisch sprechen; denn dös Kraamszeug
 da, daravon versteh' i ta Wört. Was willst denn eigentlich
 von mir?“

Alle Umstehenden, mit Ausnahme des Sturzgewelwirths
 — denn der fand das ganz natürlich — waren wie versteinert,
 und einige konnten nur mit Mühe das Lachen unter-
 drücken.

Der Herzog, welcher der deutschen Sprache nur höchst
 unvollkommen mächtig war, hatte an ihrer Erwidderung über-
 haupt nur das „Du“ verstanden und sich an seine Begleiter
 in französischer Sprache wendend, sagte er:

„Parbleu, ich glaube gar, die Kleine da duzt mich?“

„In der That, Durchlaucht,“ antwortete ein junger hüb-
 scher Attaché, der Graf von St. Fallier, „das Mädchen sagte
 Du zu Euer Durchlaucht.“

„Mais — mais — aber Mademoiselle — ich finden sehr
 komisch, daß Sie sat zu mir „Du“ — ich sein der Herrzog
 von G.“

„Ja, wie soll i denn anders zu Dir sagen als Du? I
 wärst's wirkli nit.“

„Euer Durchlaucht,“ sagte ein Herr vom Komitee, „die
 Leute in Tiroler Bergsland, die sagen zu Jedem Du, und
 selbst wenn einer dem Kaiser zur Audienz ist, so sagt er
 Ichantweg: „Du, Herr Kaiser!“

„Ah charmant, charmant!“ sagte der Herzog unter Lachen,
 — das ist ja sehr amüsan, — wollen Sie, a propos, das
 hübsche Kind ersuchen, einen Schuß zu thun, damit ich mich
 von ihrer so gerühmten Fertigkeit überzeuge.“

Man überreichte die Bitte des Herzogs in's Deutsche.
 „A, na — schieß nur Du zuerst,“ sagte sie zum Herzog,
 „jeig mal, was Du kannst! Zuerst kommt Du dran, — da-
 für bist a Herzog — und nachher kommt i!“ — dabei reichte
 sie ihm ihre eigene Büchse.

Seine Durchlaucht kam ihrem Wunsche nach, Klennte
 das Monocle fester in's Auge, legte an — und — schoß
 ein Loch in die Luft.

„Sieh her die Büchsen,“ sagte das Schützenlied, und
 auf dem anmuthigen Gesichtchen war Unwillen und Ungebuld
 herabzulesen, — „so a Schuß is aus der Büchsen no niemals
 rauskommen, — mußt das Schießen no besser lernen. Und
 dann hoch, was i Dir sag: A rechter Schütze und Zaga, wenn
 er was treffen will, der darf sich nimmer so a Fensterglas
 in's Aug' rein leben, wie's Du da hast.“

Sie nahm die Büchse aus seiner Hand und schickte sich
 an, um ihren Schuß zu thun. Da, wie mit magnetischer
 Gewalt gelenkt, wandte sich ihr Blick nach dem einige Schritt
 von ihr entfernt stehenden Grafen St. Fallier, welcher wie
 besaubert und in Veräufung während des ganzen Vorganges
 sein Auge von ihr abgelenkt hatte. Sein feuriger, bewun-
 derndes Blick traf sie und einen Moment schien sie wie ge-
 bannt von demselben. Schnell aber schloß sie sich und reichte
 dem jungen Mann die Büchse hin.

„Probi's mal Du,“ sagte sie, „vielleicht haben Deine Au-
 gen bessere Kraft, als die vom Herrn Herzog!“

„Ich will's versuchen,“ erwiderte der junge Cavalier lächelnd
 in ziemlich stiehendem Deutsch, und dunkle Röhre überflog seine
 schönen, edlen Züge.

„Schiaß quast!“ sagte das Schützenlied, „i denk mir was
 dabei. „Wenn't triffst, so is richtig, das, was i mir denk;
 wenn't nit triffst, — dann ist's halt nit richtig!“

Der junge Graf zielte, — zielte lange — dann ein kur-
 zes Säusen — und — „Centrum!“ rief man alleseitig.

„Jesus, Maria und Josef!“ behte es leise von den ros-
 igen Lippen der Tirolerin, — „s is richtig so —“

Freudestrahelnden Auges brachte der glückliche Schütze
 dem Mädchen die Büchse zurück, und mit Spannung erwar-
 tete man nun auch den Schuß, den das Schützenlied abzu-
 geben hatte. Sie nahm den Stuh in merkwürdiger Erregung
 zur Hand — legte an — die Hand zitterte, — das Auge
 war unruhig, — der Schuß trachte — und — ging seht
 — weit, weit — links ab von der Scheibe!

„Was machst denn, Mädel? Bist wohl nit recht geschickd,
 Liesel!“ rief ihr Vater erbost. „Die Schand mußt wieder
 gut machen — s'nt nacheinander schieß dreimal in's Schwarze,
 wenn't nit willst, daß Dein Vater jorng wird!“

Und das Schützenlied schoß; — ein, — zwei, — drei-
 mal — — seht!

Sie stampfte mit beiden Füßchen und Thränen traten ihr in die engelhaft schönen Augen.
„Kumm, Bots,“ sagte sie, „kumm, i wills nit wieder thun. I weiß nit, was mir fehlt! — I glaub, i bin a bissel krank!“
Dann trat sie an den Herzog heran und sagte treuherzig: „Herr Herzog, sei nit böß, daß i Dich vorhin verspoit hab' wegen Dein schlechten Schiachn. I hab's no schlechter g'macht, als Du.“ (Fortf. folgt.)

Saat und Ernte.

Von Ranny Heyden.
(Fortsetzung.)

Es war jezt ganz still im Herrenhaus geworden, in dem nur noch zwei Zimmer von dem Müller selbst bewohnt wurden. Tante Gundel, welcher die eigentliche Wirtschaft einer jüngeren Mamsell übertragen, kam fast nur zu den Mahlzeiten herüber. Ernst widmete sich immer mehr seinen Büchern, von denen er sich nur zu dem täglichen Gang durch sein Besitztum trennte, dessen gänzliche Verwaltung er getrost in die Hände eines in Diensten der Mühle ergrauten Großknechts legte. Gäste fehlten äußerst selten in der Mühle ein, außer Dr. Stern, der nach wie vor zum täglichen Plauderhündchen oder zur Schachpartie sich einstellte. Den Müller fesselten zudem heftige, sich immer häufiger wiederholende rheumatische Schmerzen nicht selten ganz aus Haus.

So kam es ihm denn sehr erwünscht, daß Henry, nachdem er sein Abiturienten-Examen bestanden, ihm schrieb, er habe keine Lust zum Studiren und wolle sich lieber, wie es von jeher sein Wunsch gewesen, der Landwirtschaft widmen, wenn der Onkel damit einverstanden. Er wolle freilich nicht eine derartige Schule besuchen, sondern die Landwirtschaft gleich praktisch erlernen. Dies könne er am besten auf der Mühle selbst, deren musterhafte Wirtschaft ja bekannt sei, und zu der ihn das Herz auch ohnehin triebe.

Natürlich schrieb der Onkel ihm, er möge so bald als möglich kommen. Henry ließ nicht lange auf sich warten und widmete sich dann dem erwählten Berufe mit solchem Eifer, daß derselbe gerade nicht immer des mehr für die Wissenschaften lebenden Onkels Beifall fand. Doch vermochte er es nicht über sich, den Resten, der mit unermüdetem Fleiße stets thätig war, deshalb zu tadeln. Henry war ja ohnehin jung und konnte es noch immer leicht nachholen, was ihm am sogenannten gesellschaftlichen Schliff fehlte. Pier, für Gundel, den Doctor und ihn, genügten seine, wenn auch zuweilen etwas derben Manieren, zeigte es sich mit der Zeit doch immer mehr, daß diese rauhe Hülle einen festen, edlen Charakter barg, wie die Crustein's ihn stets besaßen.

Jahre verfloßen so in einsörmigem und doch für die Bewohner der Mühle rasch dahinschießenden Stillleben. Auch am Stern'schen Ehepaar war die Zeit fast spurlos vorübergezogen. Die kleinen täglichen Differenzen gehörten bei ihm zur Würze des Lebens, und trieb die Frau Doctor es einmal gar zu arg, flugs nahm der Doctor Hut und Stock und quartierte sich für den übrigen Tag in der Mühle ein. Die aufgeregten Nerven seiner Frau hatten dann Zeit, sich zu beruhigen, wenn sie in grazioser, nachlässiger Stellung auf der Chaiselongue ruhte, nachdem Jeannette nach besten Kräften Perücke, Schminke und falsche Locken arrangirt. Ward's ihr dann wohl gar zu einsam, dann ließ sie den Organisten des Dorfes zu sich bitten, um ihr vorzuspielen. Die tiefe Ehrfurcht, mit der dieser alte Junggeselle die Ueberreste der einstigen Schönheit bewunderte, entschädigte sie nothgedrungen für die Vernachlässigung seitens ihres Gatten. Ihr Umgang mit dem Müller beschränkte sich fast einzig auf schriftliche Gratulationen zum Geburtstag und Jahreswechsel, welche Aufmerksamkeit der Müller jedesmal durch einen höchst ceremoniösen Besuch erwiderte. Die Doctorin kam nie in die Mühle, da angeblich ihre schwache Gesundheit ihr solchen Ausgang nicht gestattete. In Wirklichkeit aber war es nur die alte Gundel, vor deren Begegnung die Doctorin eine gewisse Scheu zeigte. Ward's wirklich ihre Furcht vor der ungebildeten Person, wie sie dieselbe nannte? Jeannette lächelte freilich ein wenig boshaft ob dieser Aeußerung. Seitdem Henry aber zurückgekehrt, war's ganz aus mit ihrer Sympathie für die Mühle, obwohl sie nicht ganz mit dem Müller brach. Der Grund, weshalb dies nicht geschah, war — Senta. Nicht, weil dieselbe ihre besondere Zuneigung erweckt, sondern weil sie sich einmal daran gewöhnt hatte, in dieser die zukünftige Frau ihres Sohnes zu sehen und krankhaft an diesem Plan festhielt. Warum? — wir werden das später noch erfahren.

Dann auch brachte sie die Nachricht von Senta's Rückkehr in nicht geringe Aufregung. Sie kehrte zurück und Henry war in der Mühle! So undenkbar es ihr auch schien, der härtebeigige Bettler könne der arten, kleinen Senta gefallen; allerdings waren ja Beide jung und Jugend — nein, nein, das konnte, das durfte nicht sein. Hugo mußte zurückkommen — er mußte siegen. —

II.

Schon ertönte in der Ferne das Pfeifen des heran nahenden Zuges, als auf der Chaussee ein leichtes Gefährt sich zeigte, das mit rasender Schnelligkeit augenscheinlich die Station noch vor Ankunft des Zuges zu erreichen strebte. Der kahne Rosselenker setzte seinen Willen auch durch. Dicht vor der Barriere standen die dampfenden Pferde, gezügelt von sicherer Hand, als der Zug vorüberfuhr. Aus einem Coupes neigte sich ein allerliebster Mädchenkopf und schaute voll froher, erwartungsvoller Ungebild nach dem Empfangsgebäude,

dann gewahrten ihre Augen den Wagen. Einen Augenblick knipte sie, dann leuchteten ihre Augen hell auf, und grüßend winkte sie Henry mit dem Luche, denn er war es. Auch sein Auge sah die Cousine, er grüßte wieder und leise murmelte er: „Das ist Senta? Wahrhaftig, die Kleine hat sich herausgemacht! Und bald sah diese Kleine nun neben ihm und fragte und erzählte so viel, daß es ihm unmöglich war, auch nur die Hälfte des Gehörten zu fassen und den vierten Theil der Fragen zu beantworten, ohne die Aufmerksamkeit ganz von den Pferden abzulenken. Zuweilen nur streifte er mit kurzem Seitenblicke ihre zierliche Gestalt, und einmal, da trafen ihre glänzenden Augen die seinen, daß ihn ein ganz eigentümliches Gefühl beschlich. Er mußte sich eben erst an den Gedanken gewöhnen, daß die kleine Cousine, mit den Jahren auch den Kinderschuhen entwachsen, ein Mädchen von siebzehn Jahren geworden war.

War ihm Senta's Rückkehr bis jezt ziemlich gleichgültig gewesen, nun, da sie ihm die Hände so zutraulich zum „Willkomm“ reichte, ihm die Wangen zum Kusse bot, kam ihm unwillkürlich der Gedanke, daß das Leben in der Mühle mit einem Schlage weit, weit schöner werden müsse.

So mußte aber wohl ein Jeder denken, der Senta sah. Der Aufenthalt in der Pension hatte ihrer äußeren Erscheinung jenen feinen Schliff gegeben, der von vorn herein für sie einnehmen mußte. Aus dem zuweilen recht eigentümlichen Kinde war ein fröhliches junges Mädchen geworden. Der Tropfopf, der früher bei dem Kinde sich so manchmal gezeigt, schien glänzlich verschwunden. Anspruchslos verlangte sie von Keinem etwas, wenn man sie nur ruhig gewahren ließ, und wer hätte ihr etwas verweigern können? Es waren ja Alle entzückt von ihr und am meisten der eigene Vater. War sie doch geworden, was sie schon in der frühesten Jugend zu werden versprach, das Ebenbild ihrer seligen Mutter, nur war die lettere blond gewesen, während Senta's Gesicht reiches schwarzes Lockenhaar umrahmte. Doch es war dasselbe bei ihrem frischen Teint, den tiefblauen, von langen Wimpern beschatteten Augen, durchaus kein Fehler. Diese Augen! Wie strahlten sie in reinstem, vollen Jugendglüd! Wie schalkhafte Grübchen zeigten die leicht gerötheten Wangen, wenn sie in frohem Uebermuth mit dem „Niesen“ Cousin sich neckte. Denn ein angehender Niese war Henry wirklich, darin hatte sie Recht. Besonderer körperlicher Vorzüge außer seiner Größe konnte Henry sich allerdings nicht rühmen. Sein Antlig hatte, außer einem schönen braunen Augenpaar, deren Blick so treu und innig zu sprechen verstand, auch gar nichts, was der Aufmerksamkeit werth schien. Die untere Hälfte des Antliges verschwand fast in einem großen, stark ins Röttliche spielenden Vollbart. Seine ganze Erscheinung berechtigte Senta gewiß dazu, ihn scherzend einen Niesen zu nennen. Auch die Doctorin hatte so Unrecht nicht: Fein und zierlich waren Ausdrücke, die Henry Ernst in seiner Weise auf sich anwenden konnte. —

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Zur radikalen Beseitigung von Hühneraugen. Ein Mittel zu finden, welches direct auf die Hühneraugen wirkt, sie vollständig zerstört, ohne der Haut zu schaden und ohne Schmerz zu erregen, war bis heute eines der gesuchtesten Bedürfnisse und der größte Wunsch aller an Hühneraugen oder an verdickter Haut Leidenden. — Ein solches Mittel ist nun gefunden in der S. Radlauer'schen Specialität, aus der Rothen Apotheke in Posen, welche in vollkommenster Weise die Hühneraugen schmerzlos entfernt, jede Hautverdickung gründlich zerstört, bei der Anwendung keinerlei Beschädigung der Wäsche zur Folge hat und keines lästigen Verbandes bedarf. Wegen ganz wirkungsloser Nachahmungen verlange man aber ausdrücklich nur das allein echte Radlauer'sche Hühneraugenmittel aus der Rothen Apotheke in Posen. Carton mit Flasche und Pinsel = 60 Pf. Depot in Eisenstod bei Apotheker Fischer.

— Ein Stückchen Mittelalter glaubte man in Heiligenstadt bei Nordhausen am 14. d. Mts. vor Augen zu haben, als die dortige uniformirte Schützenkompanie mit scharf geladenen Büchsen aufzog, um die Stadt von einem lästigen Feinde zu befreien. Eine etwa 20 Wagen starke Zigeuner-Kolonie hatte in den letzten Tagen in den dortigen Fluren nicht unerheblichen Schaden angerichtet und eine drohende Haltung angenommen, als sie darüber zur Rechenschaft gezogen werden sollte. Es bedurfte der Aufbietung der gesammten Land- und Stadt-Polizei, um ca. 20 Männer aus dem Zigeunertrupp im Gefängnisse zu interniren, bis der Schaden festgestellt war und man einen Ersatz durch Konfiskation von 5 der besten Zigeunerperde gefunden hatte. Unter Begleitung der Schützenkompanie und der gesammten Polizei wurden die Zigeuner gen Arenshausen über die Grenze gebracht.

— Anlässlich der in Südfrankreich aufgetretenen Cholera wird in manchen Blättern vor dem Genuß von jungem Gemüse gewarnt; mögen sich unsere Leser gut schmecken lassen, Gemüse aller Art ist nicht allein wohlschmeckend, sondern auch gesund. Wenn man sich nicht etwa den Magen über-

ladet, schadet es nichts. Wer natürlich Gurkensalat, Bier, neue Kartoffeln, Milch, Schwarzbeeren, Obst durch einander iszt, wird sich nicht wundern dürfen, wenn er einen Cholera-Anfall bekommt. Es ist aber gut, in seinen Gewohnheiten bezüglich des Essens keinen Wechsel eintreten zu lassen; der gute Erfolg davon sichert den Menschen gegen eine thörichte Furcht.

— Befragt über die Schutzmittel, die Dr. Koch in Marseille im Umgang mit den Cholera-kranken für seine Person anwende, erwiderte derselbe, er wäsche sich einfach die Hände mit der sog. van Swetenschen Lösung, die ein Tausendstel Quecksilberchlorid enthält; ferner genieße er nur gekochte Speisen, trinke nur Wasser, das vorher gekocht worden sei.

— Daß es nicht ungefährlich ist, seinen, wenn auch kleinen Lieblingshund, der sich mit einem andern Hunde gebissen hat, sofort aufzunehmen, mußte kürzlich eine Dame in der Nähe von Berlin erfahren. Das Thierchen, noch wuthentbrannt, schnappte sofort nach der Wange der Dame und biß sich so tief ein, daß die Dame, über und über blutig, ohnmächtig zur Erde sank.

— Eine Trauung zwischen einem jungen Paare aus guter Familie, welche vor kurzer Zeit in einer Kirche Londons stattfinden sollte, wurde durch einen eigentümlichen Umstand unterbrochen, nämlich dadurch, daß die Braut ihrem Bräutigam das Gelübdis des Gehorsames verweigerte, indem sie erklärte, ein solches Versprechen blinden Gehorsams nicht abgeben zu können. Der Geistliche weigerte sich in Folge dessen, die Trauung fortzusetzen, um so mehr, als der Bräutigam nachdrücklich äußerte, daß der Geistliche vollkommen Recht habe. Die Hochzeitsgesellschaft verließ die Kirche, die Braut mit ihren Verwandten auf diesem Wege, der Bräutigam mit seinen Freunden auf jenem Wege. Gegenwärtig wartet die Braut auf einen Bräutigam, der mit ihrem Entschlusse, das Versprechen des Gehorsams nicht ablegen zu wollen, einverstanden ist.

— Lern' Du wal' ausrechnen. In der bayerischen Pfalz kam ein zehnjähriger Knabe eines Tages nach Hause, um einem schlichten Landmanne zu erzählen, was er alles in der Schule gelernt habe. „Vater“, rief der Junge, „Du glaubst nit, wie g'scheidt mer in der Schule werrn! Denst nor, ich weuß, wo der Blitz herkommt, ich kann d'r sach, warum die Fenster von innen und nit von aussen g'friert, ich weuß sogar die Thermometer zu erklären, warum er steigt und fällt, das lerne wer Alles in der Schul.“ Der Vater, ein Bauer vom alten Schlag, hört den Knaben ruhig an, holt eine Schiefertafel, legt sie vor ihn und spricht: „Heut haw ich mein Duwal (Tabak, der bekanntlich in der Pfalz stark angebaut wird) verkaaft; rechn' mal aus, wann der Centner Duwal 28 Mark 47 Pfennige kostet, was kosten dann 17 $\frac{1}{2}$ Centner?“ Nach langem Rechnen brachte der Junge eine Summe von 2000 Mark heraus. Der Alte aber rief, die Tafel auf dem Rücken des Jungen zerschlagend: „'s Dunnerwetter und die Krent solle Dich verschlagen, kummst mer noch einmal met Blitz und Thermometer. Lern Du wal' ausrechnen.“

— Gelehrtenstolz. Der bekannte Nordpolarfahrer Nordenskjöld weigerte sich, z. B. den ihm von König Karl XV. von Schweden für seine Polarfahrten verliehenen Nordstern-Orden anzunehmen. Einige Monate später machte Nordenskjöld dem Könige seine Aufwartung, um demselben das Fell eines Eisbären, den er von seiner letzten Nordpolarfahrt mitgebracht hatte, zu überreichen. „Vielen Dank, Nordenskjöld“, sagte der König, „ich bin nicht so stolz wie Du!“

(Eingefandt.)

Einsender dieses macht hierdurch die hiesigen zahlreichen Theater- und Kunstfreunde auf das am heutigen Dienstag stattfindende Gastspiel der Feist'schen Theatergesellschaft aufmerksam.

Genannte Gesellschaft ertret sich hier in Eisenstod von früheren Jahren her eines ausgezeichneten Rufes, den sie auch mit Recht in vielen Mittelstädten Sachsens sich erworben hat, da die Direktion über eine Anzahl tüchtiger, bewährter jugendlicher Darsteller und Darstellerinnen verfügt.

Für das stattfindende Gastspiel ist die in letzterer Zeit an allen größeren Theatern mit so großem Beifall aufgenommene und so oft wiederholte Posse „Kuppl-Prinz“ in Aussicht genommen, und sollen gerade in diesem Stück die Feist'schen Schauspieler ausgezeichnetes leisten.

Wir glauben daher, daß die Wahl dieses Stückes im Verein mit der Beliebtheit der Gesellschaft viel dazu beitragen wird, ein zahlreiches Publikum in unserem Theater zu versammeln.

Chemnitzer Marktpreise

vom 19. Juli 1884.

		9 Mt. 70 Pf.	bis 10 Mt. 55 Pf.	pr. 50 Kilo
Weizen ruff. Sort.	weiß u. bunt	9	75	10 45
	gelb	9	80	10 40
Roggen inländ.	sächsischer	8	25	8 45
	russischer	7	85	8 20
Brauergerste				
Futtergerste				
Hafer				
Kocherbsen				
Mahl- u. Futtererbsen				
Heu				
Stroh				
Kartoffeln				
Butter				

Holzversteigerung auf Sachsengrunder und Rautenkränzer Forstrevier.

Montag, 28. Juli dieses Jahres,
von Vormittags 1/2 10 Uhr an

sollen im Gasthose zu Rautenkränzer folgende Hölzer, und zwar:

1) vom Sachsengrunder Forstrevier:			
Stämme	bis	15 Etm. Mittenst.	
299 weiche			11-26 Mtr. lang.
707 " "	von 16-22	" "	
262 " "	23-29	" "	
39 " "	30-37	" "	11-25 Mtr. lang.
235 " "	10-15	" "	
462 " "	16-22	" "	
176 " "	23-29	" "	3,5 u. 4,0 Mtr. lang.
18 " "	30-36	" "	
1093 " Alfger	13-15	Oberst.	
1295 " "	16-22	" "	3,5 Mtr. lang.
634 " "	23-29	" "	
160 " "	30-36	" "	
29 " "	37 c.	" "	
5032 " Stangenl.	6-12	" "	

auf den Schlägen in den Abtheilungen 51 u. 54, und Einzelhölzern in den Abtheilungen 39 bis 70,

2) vom Rautenkränzer Forstrevier:
1620 Buchene **Alfger** von 13-22 Etm. Oberst., 2, 2,5, 3, 3,5, 4 i. d. Abth. 38, 802 " " 23-71 " " 39, 45 u. 53
einzeln und partienweise gegen sofortige Bezahlung in cashenmäßigen Münzsorten und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Creditüberschreitungen sind unzulässig.
Wer die Hölzer vorher besehen will, hat sich an die mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.
Königl. Forstrentamt Auerbach und Königl. Revierverwaltungen Sachsengrund zu Morgenröthe u. Rautenkränzer,
am 14. Juli 1884.
Jacoby. v. Oppen. Franke.

Kinden-Auktion auf Bodauer Revier.

Im Gasthose zu Blaenthal sollen

Sonnabend, den 26. Juli ds. Js.,
Nachmittags 2 Uhr

die in den Forstorten: „Hemmerberg und Markshalde,“ und zwar in den Abtheilungen 1, 33 und 34 aufbereiteten

72 Raummeter fichtene Nutzrinde und
18 " " Brennrinde

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion noch bekannt zu machenden weiteren Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Königl. Forstrentamt Eibenstock und Königl. Forst-
Revierverwaltung Bodau,
am 21. Juli 1884.

In Interimsverwaltung: Hartmann.

Richter.

Die Königliche Baugewerkschule zu Plauen i. Vogtl.

eröffnet am 6. October 1884 einen neuen Lehrkursus. Die Aufnahme-Prüfung findet am 4. October, früh 8 Uhr statt. Anmeldungen zu letzterer sind bis zum 27. September zu bewirken. Diejenigen, welche bereits Zöglinge einer Baugewerkschule waren und im bevorstehenden Winterhalbjahre die hiesige Anstalt zu besuchen gedenken, haben sich gleichfalls bis zum 27. September anzumelden. Das Unterrichtsgeld für das Winterhalbjahr beträgt 30 Mark. Wohnung nebst Beköstigung ist in Privathäusern für monatlich 35 Mark zu erhalten.

Prospecte übermittelt und nähere Auskunft ertheilt

Plauen i. Vogtl., den 15. Juli 1884.

Die Direction der Königl. Baugewerkschule.
Löwe.

Parquet-Fußboden und Salonsieen
empfehlen in vorzüglichster Qualität und zu billigsten Preisen
Colditz'sche Tischlerei,
Eibenstock.

Unübertrefflich,
seit 17 Jahren vorzüglich bewährt.



Der rheinische Trauben-Brust-Honig seit 17 Jahren aus auserlesenen rheinischen Weintrauben u. dreifach geläutertem Rohrzucker in Form eines flüssigen Honigs bereitet, ist das reinste, edelste und angenehmste Haus- u. Genusmittel und durch unzählige Atteste und Anerkennungen ausgezeichnet. Recht zu haben unter Garantie in Eibenstock bei E. Hannebohn, in Schönheide bei Rich. Lenk, in Leipzig bei Apoth. R. H. Pauleke, Haupt-Depot.

Kinderwagen,
Puppenwagen, Waschkörbe, Reisekörbe, Laufkörbe, Holzkörbe, Tragkörbe, Kartoffelkörbe, Sandkörbe sind stets vorräthig. Bestellungen und Reparaturen werden gut und billig ausgeführt bei
Herm. Weiss, Korbm.,
Eibenstock,
wohnhaft im früher Seifensieder Tröger'schen Hause.

Plattglocken
jeder Art richtet zum Glanzplatten ein
A. Eberwein.

Stempelfarben
von Paul Strebel in Gera
in roth, blau, violett und grün empfiehlt à Flasche zu 50 Pfennige
E. Hannebohn.

Ich bin verreist bis Ende ds. Monats.
R. Matthes, Zahnarzt, Zwickau.

Kindergarten-Fest
findet **Mittwoch Nachmittag** von 3 Uhr an in „Söhl's Restaurant“ statt, wozu werthe Eltern, Gönner und Freunde des Kindergartens einladet
Nelly Kretzschmar.

Stadt-Theater in Eibenstock.

(Herweins Theaterlocal.)
Gastvorstellung der Schneeberger Theater-Gesellschaft.
Dienstag, den 22. Juli:

Neu! **Henry - Henry.** Neu!
Große Posse mit Gesang in 3 Acten und 5 Bildern von F. Willens.

Da nur einige Vorstellungen stattfinden, so bitte ich ein geehrtes Publikum um recht zahlreichen Besuch.
Alb. Feist, Dir.

Noch 4 geübte Tambou- rrierinnen

suche für sofort bei andauernder Beschäftigung. Auch können solche Kost und Logis erhalten.
A. F. Schindler,
Schönheiderhammer.

Ein für Deconomiawirtschaft passendes Dienstmädchen

wird per sofort zu miethen gesucht. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

4- bis 500 Wagen Lehm und Schutt

sind unentgeltlich abzugeben.
Brauerei Eibenstock.

Eine flottgehende Bäckerei ist sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Off. unter O. L. 760 „Invalidentank“ Glauchau erb.



**Haarwuchs-
pomade,**
vorzüglich zum Kopf- und Barthaarwuchs, 1/2 D. 3 M., 1/2 D. 1,50.
Chines. Haarfärbe-Mittel,
zum Färben der Haare, 1/2 Fl. 2,50, 1/2 Fl. 1,25.
Lilionele, gegen alle Hautunreinigkeiten, 1/2 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1,50.
Dr. Extract, entfernt sofort Bartspuren bei Damen u., à Fl. 2,50. Dankschreiben sind im Depot einzusehen.
Rothe & Co.,
Berlin.
Depôt v. Guido Fischer, Eibenst.

3 Logis
hat zu vermieten C. G. Seidel.
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 67,25 Pf.

Muldenhammer.
Mittwoch, den 23. Juli, ladet zu **Pöfelschweinstückel** und **Rößen** ergebenst ein
Julie Weihe.

Briefkasten.
Hrn. M. S. in Sch.: Wir sind der Meinung, daß dies nicht der geeignete Weg zu Ihrer Rechtfertigung ist, zumal hier eine Vereinigung mit ins Spiel gezogen wird, die sich ja überall großer Sympathien erfreut und durch eine öffentl. Behandlung dieser Angelegenheit Schaden leiden könnte. Wir haben Ihr Inserat deshalb zurückgestellt und überlassen es Ihnen, sich mit Ihren Gegnern auf dem Rechtswege abzusinden.
Die Redaction.

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.			
	Früh	Vorm.	Nachm.
Chemnitz	4,40	9,15	2,14
Buckhardtshf.	5,33	10,13	3,15
Wohnitz	6,14	10,54	4,10
Wohnitz	6,27	11,7	4,23
Kue (Ankunft)	6,48	11,27	4,43
Kue (Abfahrt)	3,20	6,53	11,35
Wohlsgrün	4,6	7,37	12,8
Eibenstock	4,23	7,53	12,22
Schönheide	4,34	8,5	12,31
Rautenkränzer	4,59	8,30	12,50
Jägersgrün	5,11	8,41	1,1
Schöneck	5,57	9,21	1,44
Wota	6,11	9,34	1,59
Marinekränzer	6,40	10,0	2,28
Adorf	6,49	10,9	2,37

Von Adorf nach Chemnitz.			
	Früh	Vorm.	Nachm.
Adorf	4,40	8,3	1,22
Marinekränzer	4,56	8,21	1,36
Wota	5,26	8,51	2,5
Schöneck	5,52	9,19	2,30
Jägersgrün	6,30	9,58	3,8
Rautenkränzer	6,37	10,5	3,15
Schönheide	7,0	10,29	3,39
Eibenstock	7,11	10,40	3,50
Wohlsgrün	7,22	10,51	4,1
Kue (Ankunft)	7,56	11,25	4,35
Kue (Abfahrt)	5,33	8,20	11,40
Wohnitz	5,55	8,51	12,1
Buckhardtshf.	6,13	9,14	12,19
Chemnitz	7,44	11,13	1,49

Omnibus-Fahrplan.
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Früh 6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10 " 5 " " Chemnitz.
Mittags 11 " 50 " " Adorf.
Nachm. 3 " 15 " " Chemnitz.
" 5 " 10 " " Adorf.
Abends 8 " " " Kue resp. Chemn.